

Niederlage Napoleons wurde Düsseldorf zunächst aller Ämter und Verwaltungszentralen entkleidet, bekam aber dann mit preußischen Prinzen und Kulturschaffenden doch noch etwas Zuneigung.

Die Friedrichstadt ist nach der Neustadt und der Karlstadt die letzte große Stadtteilplanung im 19ten Jahrhundert. Wegen der revolutionären Ereignisse von 1848/49 wird die Friedrichstadt ein besonderer preußischer Stadtteil.

Ob der preußische König im August 1848 auf der damaligen Kastanienallee nun wirklich mit Pferdemist beworfen wurde, soll nicht zur Streitfrage stilisiert werden. Entscheidend war die öffentliche Ablehnung durch die Bürger. 1849 führte dies zu einem Aufstand und Barrikadenkämpfen, welche vom preußischen Militär blutig niedergeschlagen wurde. Später nach der Niederlage der Revolution kam es dann in untertänigster Manier zu umfangreichen Wiedergutmachungs-Maßnahmen, z.B. die Benennung ganzer Straßenzüge nach preußischen Königen, Prinzen und ihren Gemahlinnen.

Darüber hinaus waren auch Institutionen in der Friedrichstadt willkommen, z.B. die evangelische Florakirche, das evangelische Schollgymnasium, das evangelische Krankenhaus, die Provinzial Versicherung und das preußische Garnisonslazarett.

Am Anfang wüst und leer

Der Stadtteil hat keinen dörflichen Kern. Bilk lag zu weit weg. Die Feldwege sind alle verschwunden bis auf Hüttenstraße. Das ist die schnellste Verbindung nach Oberbilk und Hauptweg der Prozession zum Stoffeler Kapellchen.

Die Aussichten waren profitabel: die Teiche, gerade fertig geworden, ebenso die Kavalleriekaserne (1822); die Krautmühle, in der Schießpulver (Kraut) hergestellt wurde; an der Kaserne vorbei: die Reichsstraße via Hubertusgasse als Feldweg; alles andere ist leeres Feld.

1831 (auf der Karte von Werner) sieht man die Elisabethstraße als "projektierte Straße nach Köln" mit einem einzigen Haus (ungefähr neben Landtag). Die parallel nach Friedrich benannte Straße konnte noch nicht existieren, weil sie in die Kaserne führte. "Fortgeführte Kasernenstraße" nennt man später die junge Friedrichstraße. Die Eisenbahn kann wegen der stinkenden Kraut-Mühle (unbewohnte "Walachei") bis dicht an die Kö gebaut werden.

Die Bahn ändert alles

20.12.1838: Eröffnung der Bahnlinie von Düsseldorf via Erkrath nach Elberfeld (die vierte Eisenbahn im Deutschen Bund, die erste im Westen), später Umbenennung in Bergisch-Märkische Bahngesellschaft.

Die Bahnhöfe setzte man auf den Acker. Die Elberfelder Bahn hatte zunächst 7 Gebäude; in östlicher Richtung bis Hüttenstraße (Haupteingang an der Kö/Ecke Graf-Adolf-Straße); später auch Erweiterung in westlicher Richtung über Haroldstraße bis Hafen und 1870 über die Hammer Brücke bis Neuss.

1838 gehen die Gleise schnurgerade nach Elberfeld, zunächst durch ausgeziegeltes Schlagloch-Gelände. Die heutige Kiefernstr ist ein altes Gleis der Elberfelder Bahn. An der Ronsdorfer Straße beginnt der weite Bilker Busch mit einer "Lierenfeld" Rodung. Bei Gerresheim geht es in die einzige Öffnung des Gebirges, die der Düssellauf gegraben hatte, dann die Berg-Prozeduren bis Elberfeld.

Die zweite große Bahnlinie war die Köln-Mindener Bahn (ab 1845). Sie hatte 8 Gebäude auf Düsseldorfer Gebiet. Ihr Haupteingang zwischen Aders- und Luisenstraße lag direkt neben dem Bergisch-Märkischen Bahnhof.

Das Umsteigen zwischen konkurrierenden Bahngesellschaften war umständlich, aber auch die ebenerdigen Bahngleise, die sich mit anderen Verkehrsströmen kreuzten.

Erst nach der Verstaatlichung der Eisenbahnen ab 1880 werden die Gleise in geänderter Streckenführung auf Dämme gelegt und 1891 an den neuen Hauptbahnhof am heutigen Konrad-Adenauer-Platz angeschlossen.

Die Pioniere bauen an der Pionierstraße Tunnel und Brücken über die Gleisanlagen, die Feuerwehr kommt später hierhin. Das Terrain musste nivelliert werden: "Nivellements-Plan" mit Pfeilen der Wasserrichtung. Es ging bis zum Stadtfeld (Corneliusstr) und Kirchfeld.

1854 wird das Bahnhofsviertel mit offiziellem Dekret des Königs Friedrich Wilhelm IV zur "Friedrichstadt".

Mit der Bahn kommt auch die Industrie

Das Gebiet von Friedrichstadt bis Oberbilk wird langsam zugebaut. Die Brüder Richard sitzen als erste am Kirchfeld, dann an der Luisenstraße. Ihre Fabrik wird das Gaswerk, später die Stadtwerke; neben der Firma Richard an der Scheurenstraße die Firma Bourdoux - Schorn(feuerfeste Produkte), der städtische Fuhrpark sitzt zwischen den Gleisen, heute der Stresemannplatz.

1860: Im noch leeren Osten setzt Flender aus Benrath seine Fabriken: Pergament und Puddling (Walzwerk). Sein Gelände wird der Fürstenplatz.

1885 plant der Stadtplaner Stübben neben Fürstenplatz und Lessingplatz noch kleinere Sternplätze, z.B. an der uralten Hüttenstr. Die Pionierstraße führte zur Nordspitze des Fürstenplatzes, an der Kreuzung mit Hüttenstraße entsteht der Stübbenstern: Hütten-, Pionier-, Fürstenwall; ein noch größerer Stern entsteht Hütten-, Helmholz-, Bunsen-, Scheurenstraße. Die Bunsenstr. sollte durchgehen nach Oberbilk mit Industriestraße.

1850 leben Lassalle und seine "rote Gräfin" in der Friedrichstraße, also in der "verlängerten Kasernenpiste". 1853 kommen die Schumanns in die Herzogstraße und man beklagt sich bitter über den hämmernden Richard. An die älteste Luisenstraße kommt alles hin: Gaswerk, Stadtwerke, ev./kath. Gemeinschafts-Realschule, Aderhäuser (=verbilligte Häuser für Arbeiter).

Von Anfang an hatte man einen "Kirchplatz" freigehalten, die Kirche kommt erst zum Ende des 19ten Jahrhunderts. Die "Thalstraße" führte zum damaligen Ausflugsort "Düsselthal", die "Oberstraße" mutiert zum rehabilitierten Turnvater Jahn.

1860 kommen die Dominikaner ins sündige Viertel an der Herzogstraße, werden in Bismarcks "Kulturkampf" verjagt und kommen wieder. Erst die Kniebrücke 1959 macht ihnen ein Ende.

1890: Als die Tunnel und Dämme für die neue Eisenbahn kommen, müssen die Straßen tiefer gelegt werden, etwa an der Hüttenstraße. Ein neues Industrieviertel entsteht zwischen der Bahn und der uralten Färberstraße (heute: Bilker Arkaden). Die Tunnel nach Bilk schaffen Sternplätze mit einer Bündelung der Straßen. Und Stübben baut zusätzlich noch seine geliebten Sternplätze (Lessing- und Fürstenplatz).

Am Anfang war die Feuerversicherung

Jetzt folgen andere Versicherungen und Banken in dieses Viertel. 1722 gründet der Soldatenkönig für seine West-Besitztümer Kleve und Mark die erste Feuerversicherung. 1835 wiederholt das Friedrich Wilhelm III für „seine Rheinprovinz“. Von Koblenz kommt die Versicherung 1875 nach Düsseldorf in die Friedrichstadt, wird im letzten Krieg ausgebombt, 1946 am Kirchplatz "Neues Theater" in der Trümmerwüste; Gründgens spielt die "Fliegen" von Sartre; 1951 Hochhaus; 1995 geht die Provinzial nach Wersten.

1890 wird mit der Einführung von gesetzlichen Rentenversicherungen die Landesversicherungsanstalt (LVA) der Rheinprovinz gegründet. 1896 ist die Verwaltung in der Aderstraße, vom Volksmund „Klebekiste“ genannt, wegen der Marken, die in ein Versicherungsheft geklebt wurden; 1957 Düsseldorfs höchster Wolkenkratzer, 1987 neues Hochhaus an gleicher Stelle, aber mit vornehmerer Adresse "Kö 71".

Am tollsten ist die Geschichte der WestLB

1969 eine Fusion aus Sparkassen-Girozentrale, Landesbank der Rheinprovinz und noch älteren Wurzeln, z.B. Provinzial Hülfskasse von 1832. Nach dem Zusammenschluss überwuchert die WestLB die Friedrichstadt, übernimmt ab 1995 auch die Gebäude der Provinzial Versicherung und schafft sich an der Friedrichstr. 62 ein bombastisches Kunstwerk, eine Weltkugel von 6 to auf einem Gerüst von 11 to. (laut Guinness Buch); zusätzliche Verwaltung Herzogstraße (Deilmann) auf altem Klostergelände.

Die größte der deutschen Landesbanken mit 13 großen internationalen Standorten, in deren Reich die Sonne nicht unterging, wird übermütig. Sie verzockt sich mit dubiosen Spekulationsgeschäften, wird fast durch Staatshilfe gerettet, aber schließlich ab 2009 endgültig zerschlagen in eine öffentlich-rechtliche NRW-Bank mit Fördercharakter und eine private Abwicklungsbank unter dem Namen PORTIGON, mehr bei... de.wikipedia.org/wiki/WestLB

Damals und heute

Die Friedrichstadt in Berlin war die erste große Planung außerhalb der Festungsmauer. Die Friedrichstadt in Düsseldorf ist ebenfalls die erste große Planung außerhalb der alten Festung. Sie ist nicht so glamourös geworden wie das Berliner Vorbild. Ferdinand Lasalle und Robert Schumann wohnten hier. Da war das Düsseldorfer Terrain noch die stinkende "Walachei".